

# Die Untersuchungen und Ausgrabungen an der Stiftskirche zu Pfalzel.

I. Bericht (vom 28. Juli 1928 bis 31. März 1929).

Von **Friedrich Kutzbach** in Trier.

(Mit 7 Textabbildungen und 2 Beilagen.)

Ausgehend von der alten Annahme<sup>1)</sup>, daß die heutige Stiftskirche nur die restliche östliche Ecke einer um einen Innenhof gruppierten Bauanlage ist, war als Hauptaufgabe „Die Untersuchung der weiteren Umgebung der Stiftskirche“ gestellt, während die Untersuchung der Stiftskirche selbst bisher auf Fußboden, Fundamente und Mauern des Erdgeschosses beschränkt blieb. Im Verlauf der Arbeiten bestätigte sich obige Annahme (**Beilage a**, S. 7): Vier Flügel laufen um einen rechteckigen Hof, innen von einer Laube und außen von Ausbauten begleitet, anscheinend alles symmetrisch zu einem Achsenkreuz (abgesehen von kleinen Verschiebungen in der Einteilung der Räume). Die Nordsüdlänge<sup>2)</sup> ist bereits im Innenhof 8 m kleiner als die Ostwestlänge<sup>3)</sup>, der Innenhof hat mit Laube die Abmessung von rd. 26×34 m.

Begonnen wurde unsere Grabung an der Chorseite der Kirche durch einen langen Schnitt auf das Moselufer zu, in der Absicht, dort eine etwaige Terrassenentwicklung oder dergl. festzustellen. Das Ergebnis war negativ (**Beilage b**, S. 8). Dicht am Choranfang lag der primäre Humus über dem gewachsenen Boden 1,20—1,50 m tief, um dann zur Mosel zu bald mit starker Abgrabung (Grabenanlage?) in der Tiefe zu verschwinden. Im Mittelalter war südöstlich der Kirche ein Begräbnisplatz, die zu diesem Zwecke vorgenommene Auffüllung zeigte in der Hauptsache romanische und spätere Scherben.

Der primäre Humus fehlt in der Kirche aber vollständig, hier liegen die Estriche des Baues direkt auf gewachsenem Sand. Das Gelände war offenbar seinerzeit noch höher angestiegen, aber eine Abgrabung der Anhöhe hatte dort eine Ebene für den Neubau geschaffen und den Humus beseitigt. Dieser Befund geht dann in westlicher Richtung noch bis über die Kirche hinaus und erstreckte sich noch viel weiter. Die Fußböden liegen an allen bis jetzt untersuchten Stellen auf dem gewachsenen Lehmsand.

Demgemäß waren die Funde unter dem Bau bisher gering. Im primären Humus kamen eine Anzahl Scherbensplitter heraus, die man nicht als nachrömisch bezeichnen kann. Ferner fand sich in großer Menge Altbaumaterial sowohl in den Fundamenten als in den aufgehenden Mauern, ebenfalls in der Packlage unter dem Fußboden des Baues, nämlich Sandsteine mit Mörtelresten aus früherem Mauerverband, ebenfalls Ziegelbruch u. a. Reste. Es kann sein — wir müssen diese Frage noch weiter verfolgen —, daß bei dem Bau überhaupt nur Altmaterial verwendet worden ist, das dann von irgendwelchen nahen oder fernen Ruinen stammen wird. Spuren einer dem Hofbau an dieser Stelle voraufgegangenen Bauanlage sind nicht festgestellt worden.

Der Bau selbst hat nur geringe Fundamenttiefe (90 cm) und lag wenig unter dem heutigen Niveau. Der Fußboden desselben liegt heute in der Stiftskirche offen und die beiden bisher gefundenen Schwellen liegen nur 25 und 50 cm unter der heutigen Schwelle der Stiftskirche (Nullpunkt).

<sup>1)</sup> Effmann, Heiligkreuz und Pfalzel, Freiburg 1890, S. 130: „Die Gestaltung des ursprünglichen Baues würden wir uns als eine quadratische Anlage zu denken haben, bei welcher ein Innenhof auf allen vier Seiten von Gebäuden umgeben ist. . . . Anhaltspunkte führen zu dem Schlusse, daß das ehemalige Palatium ein Quadrum von etwa 66 m äußerer Seite um einen Hof von etwa 45 m Seite darstellte.“ (Daß das in den Maßen nicht stimmt, ergibt unsere Darstellung.)

<sup>2)</sup> Genauer: Nordost—Südwestrichtung. — <sup>3)</sup> Genauer: Südost—Nordwestrichtung.

Nach den erstgenannten dürftigen Beobachtungen südöstlich des Baues wandten wir uns dem Innenhof, für den der Berichterstatter eine Laubenanlage vermutete, zu und trafen rechts vom Eingang der Kirche nur 45 cm unter dem Nullpunkt bereits auf die dort umwinkelnde Laubenmauer mit Resten des schweren Ziegelmörtel-estrichs des Fußbodens (**Abb. 1**). Unsere Versuche, die Laubenmauer weiter zu verfolgen, hatten das Ergebnis, daß noch an weiteren Stellen diese rd. 60 cm starke Mauer einer 3,10 bis 3,20 m weiten Innenlaube sich ergab (**Abb. 2**). Sie umschließt eine Innenfläche von i. L. 18,30 zu 26,35 m, deren Bodenschichten zum größten Teil leider durch den späteren Burggraben zerstört sind. Einzelheiten der Laubenmauer, darüber hinaus (Öffnungen, Ausbauten) sind bisher nicht ermittelt. Der Estrich der Laube liegt 45 bis 75 cm unter Null.



Abb. 1. Pfalz, alter Bau.  
Innerer Winkel der Hoflaube mit Laubenestrich und späteren Gräbern bei der Stiftskirche.

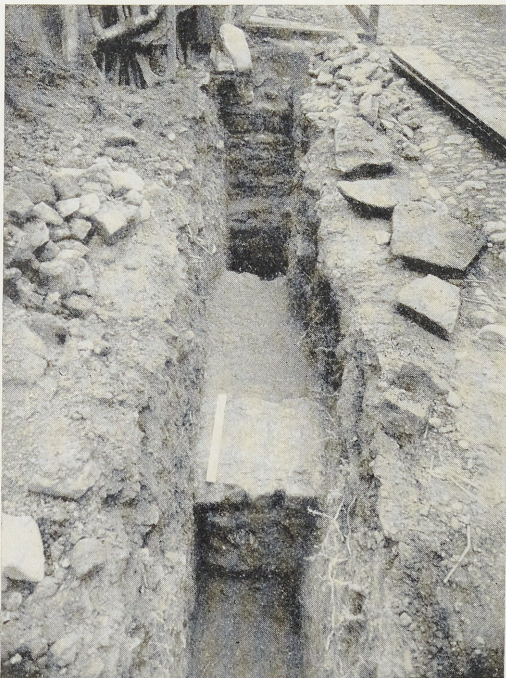


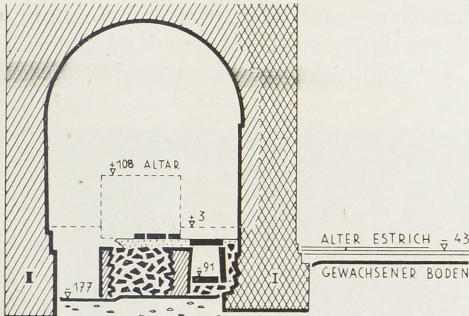
Abb. 2. Pfalz, alter Bau.  
Estrich und Mauern der Hoflaube im Bering der mittelalterlichen Burg.

Die den Laubengang einschließenden Gebäudeflügel sind dann ringsum ebenfalls nachgewiesen. Ihre lichte Weite (Querlichte) variiert von 7,60 m bis 8,25 m, wobei zu beachten ist, daß auch die Mauerstärken von 1,00 bis 1,20 m variieren und die Mauern zuweilen nicht genau parallel laufen dürften. Schwächere Quermauern teilen die 4 langen Flügel jochartig auf, zweifellos in Übereinstimmung mit der Außenarchitektur, deren große Fenster an der Stiftskirche noch sichtbar sind und den Jochen entsprechen.

In der Weite dieser Joche bestehen wieder nicht unbedeutende Unterschiede, aber doch nicht derart, daß die Axenarchitektur unklar wird.

An der Stiftskirche hatte man mit Effmann bisher angenommen, daß einer der beiden von ihm angenommenen Chortürme mit den alten Teilen in Verband stehe und die ursprüngliche östliche Eckbildung des ersten Baues darstelle. Unsere Untersuchungen stellten fest, daß dies nicht zutrifft (**Abb. 3 und 4**), und

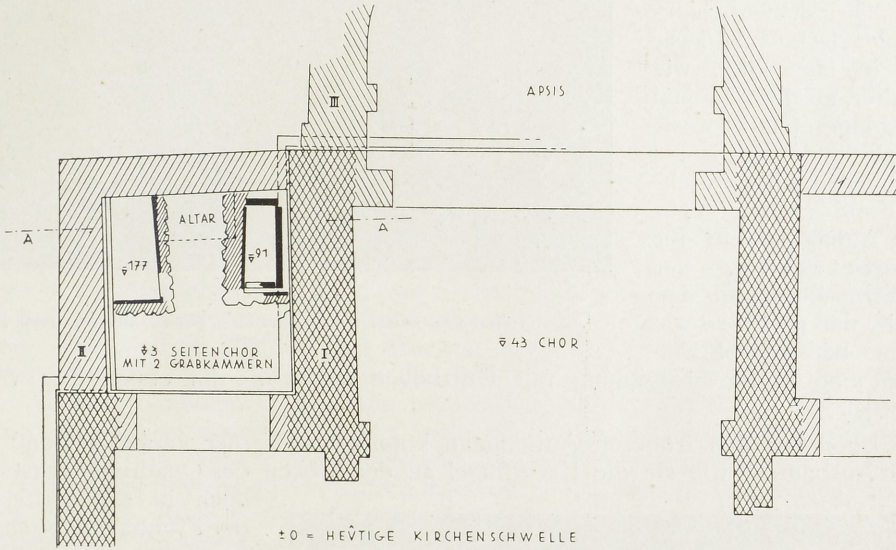
AUSGRABUNG PFALZEL 28/29.



SCHNITT A - A

LINKER SEITENCHOR MIT 2 GRABKAMMERN (GRABKAPELLE) ZWISCHEN GRÜNDUNG DES ALTEN BAWES UND ERBAUUNG DER APSIS ENTSTANDEN ALTER BAW.

APSIS AUS DEM 11. JAHRHÜNDERT.



AUFGENOMMEN  
V. GEZEICHNET:  
*Nuyel*

PFALZEL-TRIER 30 APR. 1929  
DIE GRABUNGSLEITUNG:  
*Rutzbary*

Abb. 3. Pfalz. Stiftskirche, Chorbefund.

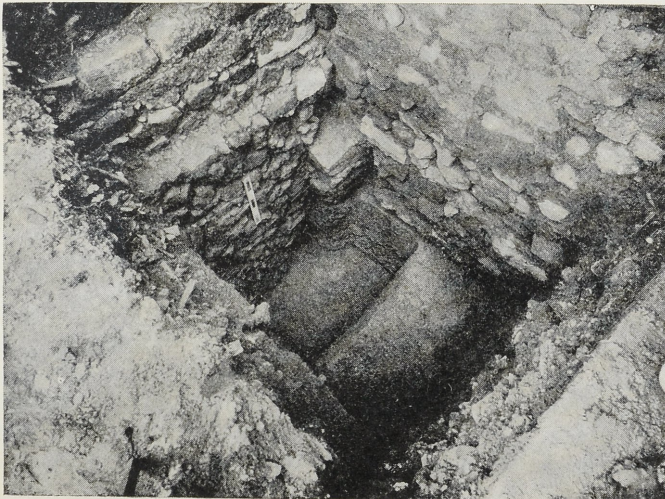


Abb. 4. Pfalz. Stiftskirche, Chorfundamente. Blick in den NO. Winkel von außen (vgl. Abb. 3). Links: Apsisfundament (III), Mitte unten: Altar Bau (I), rechts: Fundament des linken Seitenchores (II).

im Zusammenhang damit ist festzustellen, was die genaue Aufnahme 1927 von Fr. Krause zuerst zeigte, daß die dann dort verbleibenden Kreuzflügel sich nach außen etwas weiten, ein Umstand, der vielleicht darauf hinweist, daß hier eine kreuzförmige Dachdurchbildung mit Giebelbildungen vorlag.

Wir haben bisher die Untersuchung des architektonischen Aufbaues in der Hauptsache zurückgelassen, dagegen gelang es uns, dieselbe kreuzförmige Grundrißentwicklung der Ecke und zwar noch in Haushöhe, wie vermutet, an der diagonal entgegengesetzten westlichen Ecke des Quadrums festzustellen. Dieser wichtige Fund enthält sogar noch Anhaltspunkte für die Fensteranlage der Kreuzarmseiten und den Beweis, daß genau so wie in der heutigen Stiftskirche eine große Saalbildung mit Gurtbögen auch hier im ersten Bau vorlag (Abb. 5).

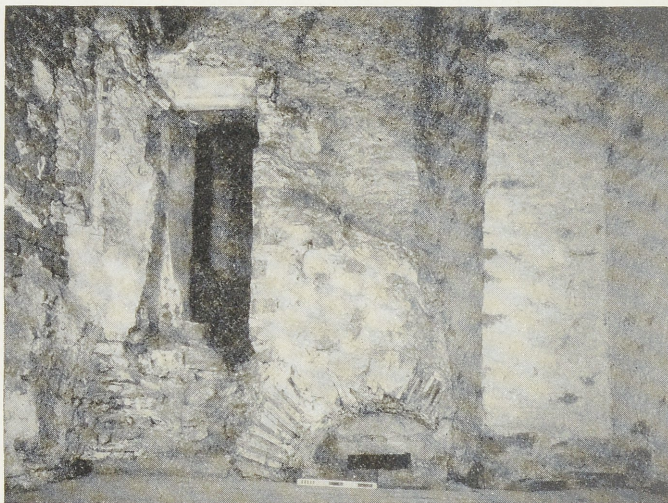


Abb. 5. Pfalz.  
Ziegelfensterbogen an der Schmalseite eines Kreuzarmes der westl. Ecke des Altbaues.

Schon aus den früheren Aufnahmen konnte man ferner vermuten, daß derartige Ausbauten, wie sie die Kreuzflügel an den Ecken des Quadrums darstellen,

auch in den Mittelaxen der Fronten vorlagen, nur war es nicht möglich, über deren Abmessungen dabei etwas zu entnehmen. Auch hier gelang es uns, feste Anhaltspunkte zu finden, sodaß wenigstens für die Nordostseite und die Südostseite die Abmessungen dieser Ausbauten festliegen, überraschender Weise auch hier saalartig mit Gurtbögen ausgebildet, wie in den Ecklagen. Es ist uns bis jetzt nicht möglich gewesen, für diesen Typ irgend eine Parallele zu finden, und der Umstand, daß der mittelalterliche Burggraben im Innenhof

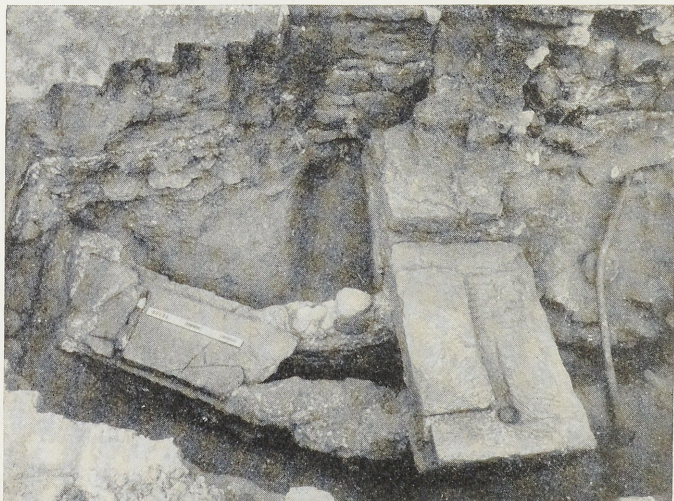


Abb. 6. Pfalz, Altbau.  
Kanal unter schmaler Türschwelle der landseitigen Außenfront (der gewachsene Sand bis U. K. Schwelle).

nahezu alles zerstört hat, hat uns bis jetzt weder ausreichende Nutzsichten für die Datierung, noch irgendwelche Spuren eines Hauptsalles oder dergl. die Bestimmung des Gebäudes klärende Einzelheiten feststellen lassen.

Die Vermutung, daß der Hof überdacht war, ist an sich, wenn auch etwas fern liegend, nicht ohne weiteres abzuweisen, andererseits könnte er Einbauten gehabt haben, die allen Bewohnern gemeinschaftlich gedient hätten, oder lagen solche Gebäude in der Nähe?

Die ganze geschilderte Anlage zeigt eine merkwürdige Gleichartigkeit und Ausbalanzierung der hier ringförmig vereinigten Elemente, anscheinend 8 größere Raumgebilde, aus je einem längeren Mittelraum mit rechtem und linkem Nebenraum bestehend — wie die ältere Krypta in St. Maximin — dabei im Erdgeschoß gemeinsame Wirtschafts- und Nutzräume, außerdem die Treppen und Zugänge für oben.

Wir fanden einen Abflußkanal (**Abb. 6**), wohl von einer Stallung, der unter schmaler Türschwelle nach außen führt, im landseitigen Flügel, ferner Spuren eines schrägansteigenden Gewölbes und dazugehörige Kanäle, wohl von speziellen Heizanlagen, im Nordteil, ferner Hypokausten mit Wandkanälen im Flügel am Fluß. Dabei wollen wir gleich anführen, daß die heutige Stiftskirche ursprünglich sich nicht in der Ausstattung von den anderen Teilen der Anlage unterschied. Logisch folgt daraus, daß die Stiftskirche hier im ersten Plane des Baues nicht vorgesehen war. Es ist ja auch nicht anzunehmen, daß von vorneherein ein seiner Bestimmung nach dominierender Raum bei sonst rein axialer Komposition in die Ecke verlegt wäre.

Demnach stünde die Richtigkeit der Überlieferung, daß das Stift in einem früheren „Palatium“ errichtet sei, fest, wenn die Stiftskirche von Anfang, wie sicher bereits in karolingischer Zeit, an dieser Stelle lag. Aber auch dann wäre unsicher, was das „Palatium“ genannte Gebäude eigentlich war und wann es errichtet wurde. Der weitere Verlauf der Arbeiten wird hoffentlich hierauf die Antwort finden. Für die Zeitstellung dürfte das Jahr 350 die untere und das Jahr 700 die obere Grenze bezeichnen. Für die architektonische Komposition, mit gewissermaßen saalartig ausspringenden je 3 rechteckigen großfensterischen Apsiden nach allen Fronten hin, könnte man vielleicht eine Parallele finden in der lt. Inschrift 661 errichteten ursprünglichen Choranlage von S. Johannes d. T. in Baños, Portugal (vergl. Haupt, *Bauk. d. Germanen*, 2. Aufl., S. 199 ff.), wo zwischen den Apsiden ebenfalls tiefe Rücksprünge liegen. Aber diese Choranlage, die von einer solchen Architektur beeinflusst sein könnte, steht bis jetzt isoliert da. Die vermuteten kreuzförmigen Dachdurchdringungen der Baukörper an den Ecken würden an die schon in der Römerzeit in den Rheinlanden vielfach ikonisch bezeugte kreuzförmige Durchdringung von Satteldächern denken lassen, wie sie noch im Mittelalter, an Burgen u. dergl., bei uns fortlebte. Die achtfache Wiederholung eines und desselben Saalmotives um einen Hof läßt an einen Typ denken, der mehrere selbständige Wohn- oder Arbeitsgebäude in einer gleichberechtigten Gemeinschaft verband.

Wie schon oben bemerkt, fehlt in diesem Falle noch der Nachweis der Gemeinschaftshalle, des Hauptsaales oder Hauptbaues des „Palatium“. Was die unzweifelhaft schwalbenschwanzförmigen Verdrückungen der Ausbauten angeht, so erinnern diese an Trapezgrundrisse der Vorzeit, bezw. primitiver Kulturen. Wir wollen aber nicht unterlassen zu bemerken, daß noch ziemlich späte einheimische Sarg- und Bettformen und mittelalterliche Kirchengrundrisse unserer Gegend solche Abweichung vom Korrekt-Parallelen kennen, besonders da, wo der schulmäßige römische Einfluß nicht so stark sein konnte, wie in der Residenz Trier.

Und damit muß man auch bei unserm „Palatium“ dies erklären. An ein römisches „Palatium“ aus bester Zeit wird man kaum denken dürfen.

Abweichungen vom Korrekten zeigt ja auch der ganze übrige Befund, es ist Unsicherheit und Nachlässigkeit zugleich, eine Mischung von Primitivem und Dekadentem, was immer wieder in Erscheinung tritt, sei es im Verband der Mauerflächen und Konstruktionen oder in den Differenzen von Maßen und Höhen-

lagen, die sich eigentlich entsprechen sollten, in mangelhaften Estrichpackungen, unmotivierten Mauersockeln u. dergl. Die Ausführung ist aber doch im ganzen nicht so rustikal, daß man an einen kleinen Bauherrn denken kann.

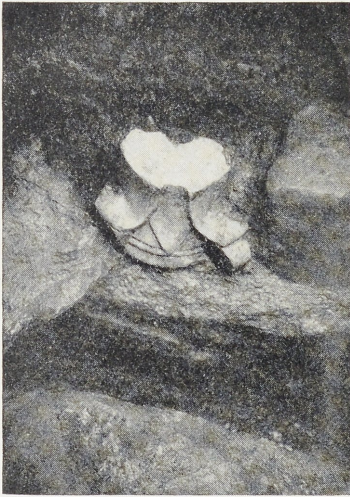


Abb. 7. Pfalz.  
Kapitälbruchstück, vermauert in der Kanal-  
wandung des alten Baues.

Mörtel- und Estrichmaterial ist durchaus aner kennenswert. Mit demselben Material könnten erstklassig schulmäßige Bauten ausgeführt sein. Ein im Kanalmauerwerk des Westtraktes gefundenes, als Mauerstein verwertetes kleines Marmorkapital (Abb. 7) und viele Brocken römischer Mosaikböden zeigen, daß man Material herangeschafft hatte, das künstlerische Absichten verrät.

Da wir die Untersuchung des Aufgehenden, wie schon bemerkt, im großen und ganzen zurückgelassen haben, muß ein näheres über die tatsächliche Ausstattung des Baues, ebenso die Ausstattung der vermutlich um 700 eingerichteten Stiftskirche dem endgültigen Bericht vorbehalten bleiben. Daß eine Geschosßanlage vorliegt, hat ja schon Effmann behauptet und Anzeichen für eine reichliche Durchbrechung des oberen Geschosses über die bereits von Effmann festgestellten Spuren hieraus haben wir gefunden. Schließlich wird es nötig sein, die Umgebung des Baues aufzuklären, sowohl dicht bei den Ausbauten, als in größerer Entfernung. Was auch noch ermittelt werden mag, schon jetzt ist kein Zweifel, daß wir ein Objekt vor uns haben, dessen wissenschaftlicher Wert heute noch garnicht nach allen Richtungen abgeschätzt werden kann, gewissermaßen etwas Neues, das uns nicht nur große Rätsel aufgibt, sondern auch mit der Zeit Aufschlüsse verspricht, die anderswo noch nicht erzielt werden konnten.

### Bemerkung der Schriftleitung.








Zur Pflege und Erforschung der Trierer Römerbauten sind der Gesellschaft für nützliche Forschungen von der Staatsregierung für eine Anzahl von Jahren Lotteriemittel bewilligt worden, deren erste Erträge für das Geschäftsjahr 1928 zur Verfügung standen. Auf die Liste der zu berücksichtigenden Bauten war auch die Stiftskirche in Pfalz gesetzt worden. Ihr hohes Alter und ihre hervorragende baugeschichtliche Bedeutung war längst beachtet, aber so lange sich der Bau in Privatbesitz befand, war seine volle wissenschaftliche Erforschung nicht zu ermöglichen. Dank dem Entgegenkommen des Herrn Dr. A. v. Nell ist neuerdings die Kirche in öffentlichen Besitz übergegangen. Jetzt steht sie der Erforschung frei, aber nun mußte auch sofort die Erforschung in die Tat umgesetzt werden. Baurat Kutzbach, der beste Kenner unserer Trierer mittelalterlichen Bauten, ließ sich in dankenswerter Weise bereit finden, die Erforschung zu leiten. Die örtliche Leitung führt in aufopfernder Hingabe Dipl.-Ingenieur Nagel aus Stuttgart. Über den Erfolg des ersten Arbeitsjahres gibt der vorstehende 1. Bericht nur einen kurzen Abriß. Er soll der späteren eingehenden Veröffentlichung nicht vorgreifen.

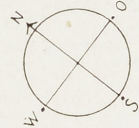
Krüger.

Beilage a.

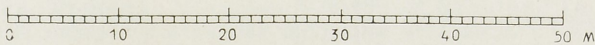
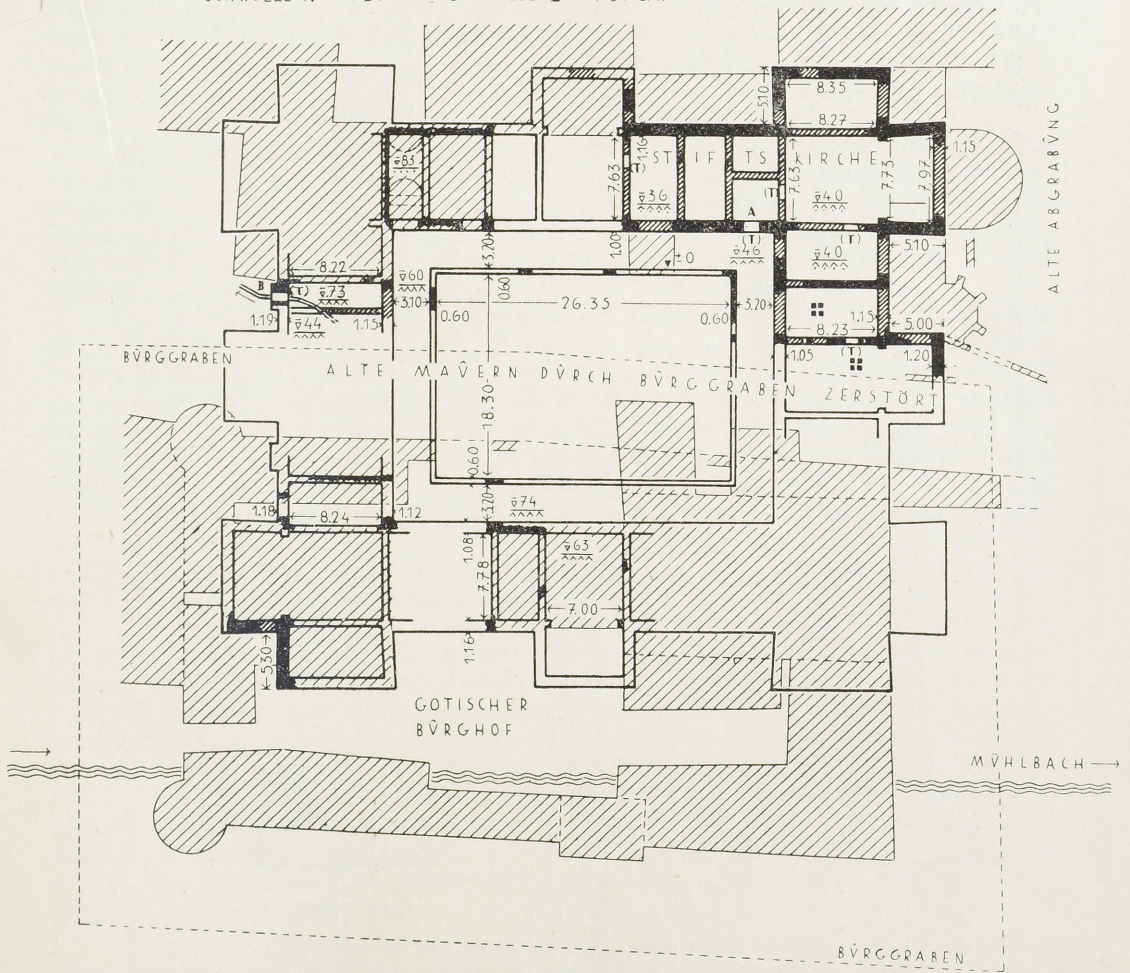
AVSGRABVNG PFALZEL 28/29.

ERDGESCHOSSGRVNDRISS DER „PFALZ“ IN TVRHÖHE

-  FESTGESTELLTE MAVERN ODER FVNDAMENTE DER „PFALZ“ NEBST ERGÄNZUNGSVERSUCH.
-  FESTGESTELLTER ZIEGELESTRICH DER „PFALZ“.
-  FESTGESTELLTER MÖRTELESTRICH DER „PFALZ“.
-  FESTGESTELLTER ZIEGELESTRICH DER „PFALZ“ MIT EINEM VNTERESTRICH AVS KALKMÖRTEL
-  SCHWEBE BODEN (HYPOKAVST) VND WANDTVBVLN DER „PFALZ“.
-  KANÄLE DER „PFALZ“.
-  SPÄTERE BEBAVUNG.



DIE LICHTEN RAVM MAASSE VND DIE MAVERSTÄRKEN BEZIEHEN SICH AVF DAS AVFGEHENDE MAVERWERK.  
 TVREN SIND INFOLGE TIEFEN ABRVCHS NVR ZVWEILEN NACHWEISBAR.(T)  
 ±0 = HEVTIGE KIRCHENSCHWELLE.  
 SCHWELLE A - ± 24 CM. SCHWELLE B - ± 51 CM.



AVFGENOMMEN VND GEZEICHNET:

*H Nagel*

TRIER - PFALZEL, DEN 30. APRIL 1929.

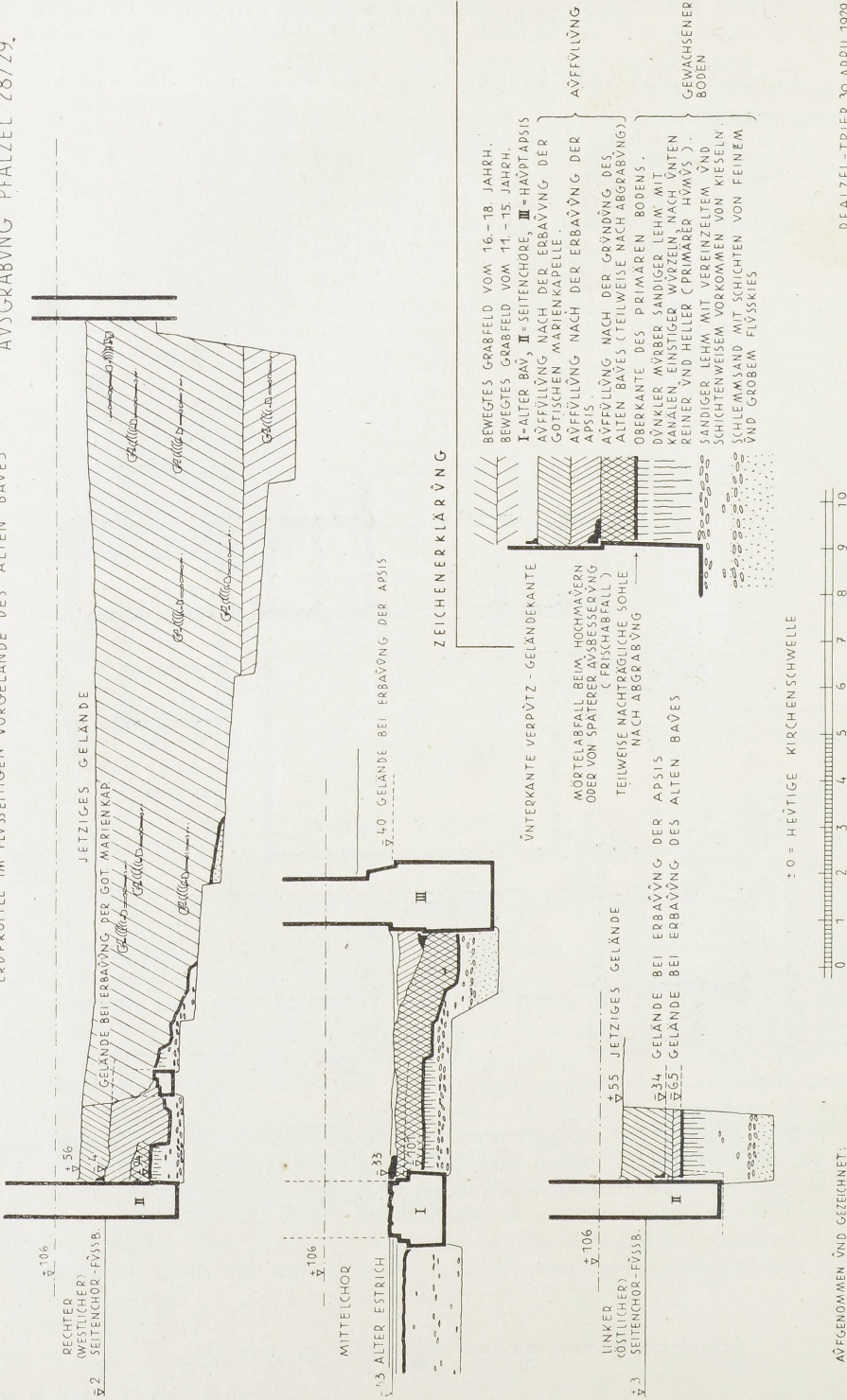
DIE GRABVNGSLEITVNG:

*Kupplach*

Beilage b.

AVSGRÄBVNG PFALZEL 28/29.

ERDPROFILE IM FLÜSSEITIGEN VORGELENDE DES ALTEN BÄVES



RECHTER (WESTLICHER) SEITENCHOR-FÜSSEB. ± 106

± 74

JETZIGES GELANDE

GELANDE BEI ERBÄVNG DER GOT. MARIENKAP.

MITTELCHOR ± 106

± 3 ALTER ESTRICH

± 40 GELANDE BEI ERBÄVNG DER APSIS

LINKER (ÖSTLICHER) SEITENCHOR-FÜSSEB. ± 106

± 34

JETZIGES GELANDE

GELANDE BEI ERBÄVNG DES ALTEN BÄVES

UNTERKANTE VERDÜTZT - GELÄNDEKANTE  
MÖRTELABFALL BEIM HOCHWÄVERN OBER VON SPÄTERER AVSBESSERTVNG (FRÜSICHBALL) NACH ABGRÄBVNG  
TEILWEISE NACHTRÄGLICHE SOHLE NACH ABGRÄBVNG

ZEICHENERKLÄRVNG

BEWEGTES GRABFELD VOM 16.-18. JAHRH.  
 BEWEGTES GRABFELD VOM 11.-15. JAHRH.  
 I-ALTER BAV, II-SEITENCHÖRE, III-HAÜPTAPSIS  
 AVSFFÜLVNG NACH DER ERBÄVNG DER  
 GOTISCHEN MARIENKAPELLE  
 AVSFFÜLVNG NACH DER ERBÄVNG DER  
 APSIS  
 AVSFFÜLVNG NACH DER GRÜNDVNG DES  
 ALTEN BÄVES (TEILWEISE NACH ABGRÄBVNG)  
 OBERKANTE DES PRIMAREN BÖSENS.  
 DÜNKLER WÜRBER SANDIGER LEHM MIT  
 KANALEN, EINSTIGER WÜRZELN, NACH ÜNTEN  
 REINER VND HELLER (PRIMÄRER HYMÜS) .  
 SANDIGER LEHM MIT VEREINZELTEM VND  
 SCHICHTENWEISEM VORKOMMEN VON KIESELN .  
 SCHLEMMASAND MIT SCHICHTEN VON FEINEM  
 VND GROBEM FLÜSSEKIES

AVFGENOMMEN VND GEZEICHNET. Nagel

PFALZEL-TRIER 30 APRIL 1929  
DIE GRÄBVNGSLEITVNG: Penzke